

Termin	Titel der Ausstellung	Museumsort / Name
6. November	Entwicklung des Schiffbaues mit originalgetreuen Modellen	<i>Elsenfeld, Heimatmuseum</i>
Dezember	Die Künstlerfamilie Geiger	<i>Schweinfurt, Städtische Sammlungen</i>
2. 12. – 18. 12.	Schweinfurter Künstlergruppe	<i>Schweinfurt, Städtische Sammlungen</i>
9. 12. – 11. 12.	Puppen im Wandel der Zeiten – Sammlung Ilka Zimmer –	<i>Rodach, Heimatmuseum</i>

## Johann Michael Doser (1678–1756) Ein fast vergessener Bildschnitzer aus der nördlichen Oberpfalz

*von Walter Tausendpfad und Gerhard Philipp Wolf*

Die künstlerische Vielfalt und nahezu grenzenlose Üppigkeit der Kunst in der Barockzeit scheint den heutigen Menschen, der eher nach karger Schlichtheit strebt, nicht selten zu überfordern. Zwar erregt die Formen- und Farbenfülle der großen Basiliken und Klosterkirchen in Süddeutschland, Österreich und in der Schweiz interessiertes Staunen, und die Namen einiger maßgeblicher Repräsentanten dieser Kunstrichtung – erinnert sei nur an die Familie der Dientzenhofer oder der Asam, an Dominikus Zimmermann, Johann Michael Fischer oder Balthasar Neumann – sind durchaus in das Bewußtsein der breiteren Bevölkerung gedrungen. Doch der Glanz dieser überragenden Meister hat mancherorts den Blick für die Künstlerpersönlichkeiten verdeckt, die lediglich in einem begrenzten lokalen Bereich wirkten.

Meist arbeiteten diese kleineren Künstler nur mit wenigen Gesellen in einer engen Werkstatt, oft vermischt sich bei ihnen die Grenze zwischen Kunst und Handwerk, jedoch darf ihre Bedeutung bei der Vermittlung und Umsetzung der barocken Kunstideen auf dem flachen Land nicht unterschätzt werden. Sicherlich tragen auch sie zu einem guten Teil das Verdienst mit, daß dank ihres unermüdlichen Fleißes der künstlerische Gestaltungswille des Barock so lange zur vorherrschenden

Richtung im deutschsprachigen Raum geworden ist.

Einer dieser ländlichen Künstler, der im Laufe seines Lebens eine heute kaum mehr überschaubare Fülle von Kunstwerken geschaffen hat und daher nicht in Vergessenheit geraten sollte, ist der Handwerker-Künstler Johann Michael Doser (1678–1756). Seine Altäre, Heiligenfiguren, Kanzeln und Schnitzwerkzeuge gehören noch heute zur besonderen Zierde der dörflichen Kirchen in der nordwestlichen Oberpfalz und der daran angrenzenden Fränkischen Schweiz. Das Gedenken an ihn lag 1981 besonders nahe, da sich am 13. November sein Todestag zum 225. Male jährte.

Die Kindheit und Jugendjahre von Johann Michael Doser fallen in eine Zeit, die nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges von einem starken Erneuerungs- und Aufbauwillen gekennzeichnet war. Dies gilt besonders für die Gegenden des heutigen Bayern, die im 17. Jahrhundert an das Herzogtum gefallen sind und deren Territorialherren zuvor der Lehre Luthers verpflichtet waren. Bauwirtschaft, Bildschnitzerei und Malerei erleben eine ungeahnte Blüte, denn die erhalten gebliebenen Gotteshäuser waren meist äußerlich veraltet und in der ikonographischen Innenausstattung seit der Reformationszeit

schlichter geworden. Die neuen Bauten werden nun zu Zeugen eines neuen religiösen Aufschwunges im Zeichen des Barock. Zudem werden großräumige Kirchenbauten benötigt, denn die katholische Frömmigkeit belebt wieder die einstmals populären Wallfahrten, Weihnachts- und Karfreitagsfeiern, in denen die neu-erwachte Volksfrömmigkeit ihren sinnens-freudigen Ausdruck finden soll.

Zentren dieses religiösen Neubeginns werden in der nördlichen Oberpfalz die wieder erstarkenden Abteien, die nicht selten die Konkurrenz mit den Bistumsstädten Bamberg und Eichstätt aufnehmen. Hier entstehen aufgrund einer fast unbändigen Baulust ganze Künstlerschulen, in denen Meister verschiedenster Stilrichtungen junge Handwerker heranbilden, die ihrerseits dann die neue Kunstauffassung während ihrer Wanderschaft mit anderen Schattierungen verbinden und nach Eröffnung ihrer eigenen Werkstatt selbst schöpferisch weiterarbeiten.

Im oberpfälzisch-fränkischen Grenzgebiet zwischen Bamberg, Bayreuth und Nürnberg gehen die Hauptinitiativen im Zeichen des erneuerten Katholizismus von der Bischofsstadt Bamberg und von der wittelsbachischen Regionalstadt Amberg aus. Während im Bistum Bamberg die Bischöfe Philipp Valentin von Rieneck (1633–1672), Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg (1693–1729) als die maßgeblichen Anreger für Handwerk und Kunst hervortreten, übernehmen in der nordwestlichen Oberpfalz diese Aufgabe die tatenfreudigen Äbte der neubelebten Klöster Michelfeld und Speinshart, die an ihre bis in das 12. Jahrhundert zurückreichende Tradition auf missionarischem und allgemeinbildendem Gebiete anzuknüpfen versuchen.

Zwar erschweren die zwischen der Oberpfalz und dem Bistum Bamberg liegenden Gebiete der protestantisch gebliebenen Bayreuther Markgrafen um das Oberamt Pegnitz (mit dem Richteramt Plech und der Vogtei Spies) die unmittelbaren Kontakte der katholischen Bevölkerungsteile am Oberlauf der Pegnitz untereinander, doch die berufsbedingte Mobilität zahlreicher

Handwerker und Künstler weiß dieses Hindernis zu überwinden, so daß sie nicht nur für die oft recht verstreut liegenden katholischen Kirchen Kunstwerke anfertigen, sondern zuweilen auch in die Dienste protestantischer Auftraggeber treten und für sie Kirchenschmuck im Stile ihrer neuen Kunstrichtung bereitstellen können.

Doch trotz dieser an sich recht verheißungsvollen äußeren Gegebenheiten erweist sich der eigentliche Einstieg in das Berufsleben für Johann Michael Doser alles andere als leicht. Folgende Ursachen tragen hierzu besonders bei:

Zum einen muß er verspüren, daß seine Familie nicht in seinem Wohnort am Fuße des Rothenberges gebürtig ist und somit die Neueinbürgerung in dieser festgefügtten Gemeinschaft für ihn besonders schwer ist. Doch einen guten Teil dieser Schwierigkeiten hatte schon der Vater Hans Adam Doser gemeistert, der mehr zufällig als kurbaierischer Kavalleriesoldat während des Holländischen Kriege (1672–1679) mit seinem Regiment in die nördliche Oberpfalz verschlagen worden war. Nach dem Ablauf seiner Dienstzeit quittierte er den Militärdienst und eröffnete in Schnaittach eine Schreiner- und Bildhauerwerkstatt. Allerdings besserte sich seine Auftragslage erst, nachdem er die damals üblichen Prozeduren bei der Einbürgerung überwunden hatte. Günstig erwies sich für ihn zudem, daß er der einzige Schreiner am Ort war und Arbeit bereitstand. So fällt ihm zunächst die Aufgabe zu, für die katholische Pfarrkirche in Schnaittach den Seitenaltar auf der Frauenseite zu bauen, den er im Jahre 1680 fertigstellen kann. Bereits nach sechs Jahren darf er dann sogar den Hauptaltar dieser Kirchen neu gestalten.

Diese Erfolge werden den Vater Hans Adam wohl ermutigt haben, auch seinen am 20. April 1678 geborenen Sohn Johann Michael zum Bildhauer ausbilden zu lassen. Im Jahre 1695 tritt dieser Sohn eine langjährige Wanderschaft an, deren Etappen sich heute leider nicht mehr nachvollziehen lassen.

Doch um die Jahrhundertwende haben ihn sicherlich an seinem Aufenthaltsort die



Nachrichten von den düsteren Anzeichen am Himmel der großen Politik eingeholt. Denn während der Wanderschaft des Johann Michael Doser entwerfen die Herrscher Europas immer neue Pläne, mit denen sie nach dem Tode des letzten habsburgischen Königs in Spanien eine Störung des Mächtigegleichgewichts in Europa verhindern wollen. Daran ist aber ganz besonders der französische König Ludwig XIV. interessiert, der Ansprüche auf das spanische Erbe erhebt und mittels skrupelloser Bündnispolitik seine Pläne in die Tat umzusetzen versucht. In den Jahren nach 1701 entstehen daher immer neue kontroverse Allianzen und Bündnissysteme, die bald dem Konflikt nicht nur europäische, sondern sogar globale Dimensionen verleihen.

Auch im Schnaittacher Ländchen vermehren sich die Kriegsanzeichen. Und vielleicht waren es die Meldungen von der Eroberung der Burg Hartenstein durch General Janus am 8. Mai 1703 und der gleichzeitige Beginn der Belagerung der Festung Rothenberg, die Johann Michael Doser veranlaßt haben, in seine Vaterstadt zurückzukehren. Die Belagerung des Rothenbergs hält auch noch nach der Schlacht bei Krottensee an, bei der die aus der Oberpfalz vorgestoßenen Bayern eine empfindliche Niederlage erleiden. Die kurbayerischen Truppen auf dem Rothenberg können sich noch bis zum Herbst dieses Jahres halten, jedoch am 19. September 1703 müssen sie kapitulieren und den Berg den Soldaten der Reichsstadt Nürnberg überlassen.

Für diesen Sieg erhält die Reichsstadt das Gebiet der Herrschaft Rothenberg zugesprochen, um nun endlich diesen "Dorn im Fleische" auszureißen, der bisher immer die Ausbildung eines geschlossenen nürnbergischen Landgebietes verhindert hat. Die Burg auf dem Rothenberg wird nun systematisch zerstört und die Lehre Martin Luthers in den Kirchen verkündet.

Johann Michael Doser muß angesichts dieser veränderten Verhältnisse bei seiner Rückkehr im Jahre 1705 sofort klar gewesen sein, daß die Arbeitsbedingungen für ihn außerordentlich schlecht geworden

sind. Aufträge kann er von den Geistlichen, deren Gemeinden vom Krieg heimgesucht worden waren, nicht erwarten.

Schließlich dürfte für Johann Michael Doser noch der Umstand von großer Bedeutung gewesen sein, daß nach dem Tode des Vaters in seiner Abwesenheit familienfremde Erben die Werkstatt übernommen haben, worauf nun für einen zweiten Schreiner oder Bildhauer in Schnaittach kein Platz mehr ist. Davon künden auch die sehr wenigen Aufträge, die Johann Michael Doser in der ersten Zeit nach seiner Rückkehr von der Wanderschaft zugesprochen bekommt. Gelegentlich kann er einen Seitenaltar renovieren, eine Figur schnitzen oder eine Kanzel gestalten, doch größere und attraktivere Arbeiten werden ihm nicht übertragen.

Angesichts immer ungünstiger werdender Zukunftsperspektiven im weiterhin nürnbergischen Schnaittach dürfte es dem Meister und vor allem dem Familienvater unumgänglich erschienen sein, die Herrschaft Rothenberg zu verlassen und in die oberpfälzischen Kernlande überzusiedeln. Doser wählt das Städtchen Auerbach zu seinem neuen Wohn- und Arbeitsplatz und eröffnete dort im Jahre 1710 seine Werkstatt. Trotzdem reißen aber die Kontakte in die Orte um Rothenberg niemals ab und verdichten sich sogar wieder, nachdem im Jahre 1715 die Truppen der Reichsstadt abgezogen waren und wiederum Soldaten des katholischen Bayerns einrücken konnten.

Als Auftraggeber werden nun für Johann Michael Doser die katholischen Bruderschaften wertvoll, die angesichts wachsender Volksfrömmigkeit immer wieder neue Heiligenfiguren oder Altarteile anfertigen lassen. Wohl ist die kunstfördernde Rolle dieser Bruderschaften im Detail nicht mehr nachzuzeichnen, doch am Leben des Johann Michael Doser wird deutlich, daß sie zu manchen Werken die erforderlichen Geldmittel aufgebracht haben. Weil aber die Buch- und Rechnungsführungen der Bruderschaften heute meist verschollen sind, erweist es sich auch als außerordentlich schwierig, sämtliche Werke Dosers aufzufindig zu machen. Außerdem hat der



Künstler dem Brauch seiner Berufskollegen folgend, im Gegensatz zu den damals schon selbstbewußteren Malern, seine Werke nicht signiert. So kündigt mancher Christus an der Martersäule, ein Zeichen der großen Verehrung für den Christus in der Wieskirche auch im Norden Bayerns, nur mehr still vom Wirken dieser Laiengemeinschaften.

Die noch keineswegs abgeschlossenen Nachforschungen haben bis jetzt erbracht, daß Johann Michael Doser im weiten Gebiet um Auerbach etwa 25 Kirchen mit eigenen Werken ausgestattet hat, daß in etwa zehn anderen Ortschaften Werke stehen, die seiner Werkstatt entstammen, und daß schließlich in fünf weiteren Orten Kunstwerke anzutreffen sind, die in seinem Stil gefertigt sind.

Besonders charakteristisch für das Schaffen Johann Michael Dosers sind seine Altäre, wobei er sich allerdings nicht an straffe Formen oder Schemata bindet. Zwar bevorzugt er in seiner Frühzeit den "Blumbüschelaltar", wie der von ihm gestaltete östliche Seitenaltar von Kirchenschrottenbach damals genannt worden ist, der durch sein üppiges Laub-, Blumen- und Rankenwerk auffällt; doch sehr bald wechselt er dann auch zur Baldachin-Form über. Ein Beispiel hierfür liefert er im Jahre 1715 für die katholische Kapelle von Speikern unweit von Schnaittach. Am meisten bevorzugt er aber die weit in den Kirchenraum reichenden großen zwei- oder viersäuligen marmorierten Holzaufbauten mit lebensgroßen Heiligenfiguren. Doser folgt dabei dem Trend der Zeit, den Marmoreffekt durch Bemalung der Holzsäulen zu erzielen und dadurch ein wesentliches Stilelement des Barock auch in Dorfkirchen zu übertragen. Beispiele hierfür bilden die Altäre von Neuzirkendorf und Obertrubach sowie der in der alten katholischen Kirche von Pegnitz aufgestellte ehemalige Altar von Dornbach (ein aufgelassener Ort im Truppenübungsplatz Grafenwöhr).

Die geistige Beweglichkeit Dosers unterstreicht die Gestaltung des Altars der Klaussteinkapelle in der Fränkischen Schweiz, nahe der Burg Rabenstein im



Kanzelaltar in der Klaussteinkapelle (in der Nähe der Burg Rabenstein im oberen Ailsbachtal)

oberen Ailsbachtal. Hier hat er als Katholik einen für die damalige Markgrafschaft "auf dem Gebürg" typischen Kanzelaltar in einer protestantischen Kirche gebaut. Zwar hat Doser diesen Kanzelaltar bereits 1723 begonnen, jedoch kann er den reichen Figurenschmuck erst 1738/1739 vollenden. Damals kommen vor allem die vier großen Erzengel und die Figuren der Apostel Petrus, Johannes und Jakobus hinzu.

Der Kanzelaltar versinnbildlicht das Zentrum des reformatorischen Gottesdienstes: die Predigt des Evangeliums. Durch die zentrale Vereinigung von Kanzel und Altar wurde das Altarbild verdrängt, wodurch der künstlerischen Ausgestaltung des Altarraumes nurmehr über der Kanzel Platz verblieb. So besteht die Eigenart des Kanzelaltars in der Klaussteinkapelle in der gelungenen kompositorischen Verbindung von Altar, Kanzel sowie der Darstellung von Passion und Verklärung Christi, wenn auch die Ausführung der Verklärungs-

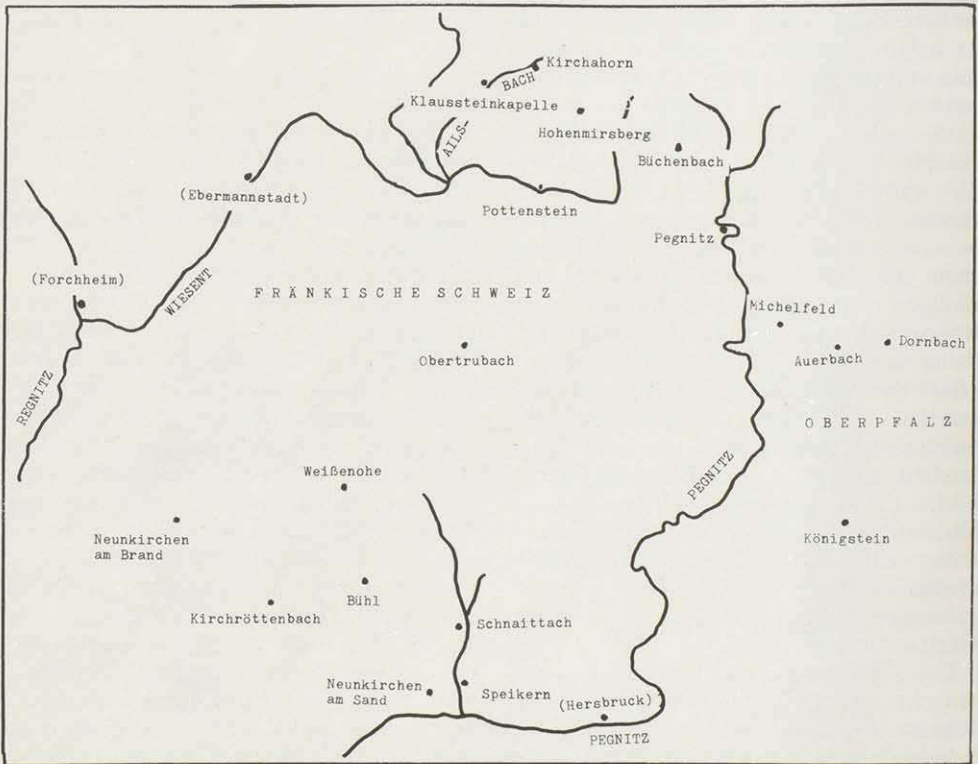
geschichte im oberen Altarraum etwas gedrunken geraten ist.

Der flachgeschwungene Kanzelkorb in der Mitte des Altaufbaus zeigt ein Relief mit der Ausgießung des Hl. Geistes. Die vier korinthisierenden Säulen mit rötlicher Marmorierung sind über Eck gestellt. Zwischen den Säulen stehen vier Erzengel mit den Leidenswerkzeugen Christi in der Hand: auf der linken Seite (halbverdeckt) Raphael mit Speer und Kelch, daneben Michael mit dem Kreuz, an dem das mit Nägeln durchbohrte Herz Christi haftet. Rechts von der Kanzel ist Uriel mit einem Rohr dargestellt und daneben befindet sich Gabriel mit der Dornenkrone. An der Stirnseite des Schalldeckels halten zwei Engelsfiguren zu Füßen des Petrus das Wappen der einstigen Rabensteiner Guts-herrschaft; im Schalldeckel selbst ist der Hl. Geist durch eine Taube symbolisiert, wodurch angedeutet werden soll, daß der in die türlose Kanzel eintretende Prediger

sowohl den Schutz des weltlichen Territorialherren genießt als auch von der Ein-gebung des Hl. Geistes geleitet wird.

In der Mitte über der Kanzel steht Petrus, der von einem mit lebensnahen Engelsköpfen reich verzierten Wolken-gebilde umgeben ist. Zu beiden Seiten flan-kieren ihn die Figuren von Johannes und Jakobus im Pilgergewand. Der Engel (links außen) hält eine Leiter und ein Schild, auf das die fünf Wunden Christi gemalt sind; außen rechts hält ein weiterer Engel die Geißelsäule – wiederum eine Erinnerung an das im 18. Jahrhundert weitverbreitete Motiv der bayerischen Sakralkunst – und ein Schild mit der Abbildung des Schweiß-tuches der Hl. Veronika. Der dreistufige Altaufbau findet seinen krönenden verti-kalen Abschluß in der Darstellung der Verklärungsgeschichte: Christus zwischen Moses (links mit Gesetzstafeln) und Elias.

Die vertikale Anordnung der Figuren in dieser Altarkomposition weist, insgesamt







Kalvarienberg bei Schnaittach







Kalvarienberg bei Schnaittach

gesehen, dem Prediger gleichsam eine Mittelstellung zu zwischen dem Gekreuzigten und dem in der Verklärung erhöhten Christus. Die Predigt soll somit eine Verbindung darstellen zwischen dem irdischen Leid und die Überwindung in der Auferstehung.

Nur ein zweites Mal noch hat Johann Michael Doser einen Altar für ein evangelisches Gotteshaus gebaut. Doch dieses Kunstwerk ist im Jahre 1818 in der Kirche von Kirchahorn verbrannt. Im Zusammenhang mit dieser Arbeit muß erwähnt werden, daß Doser für diesen Sakralbau sogar, entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, ein Portal aus Stein gefertigt hat.

Geradezu als ein Lebenswerk des Künstlers kann man den Kalvarienberg von Schnaittach bezeichnen, denn an der zunehmend umfangreicher werdenden Ausgestaltung dieser Kreuzweganlage hat Johann Michael Doser seine ganze Schaffenszeit hindurch gearbeitet. Einen letzten Höhepunkt hierzu leistete der Bildschnitzer wenige Jahre vor seinem Tode mit einem

Heiland an der Geißelsäule, der in der Wieskirche bei Steingarden geweiht worden ist und eine rege Wallfahrtstätigkeit in die Kreuzkirche bei Schnaittach begründete.

Bei seiner künstlerischen Betätigung stützte sich Johann Michael Doser jedoch nicht nur auf seine eigenen Fähigkeiten. Er suchte auch den intensiven Kontakt mit verschiedenen Künstlern der näheren und weiteren Umgebung. Er pflegte beispielsweise enge berufliche Zusammenarbeit mit dem Orgelbauer Hans Konrad Vogel aus Hersbruck, der auch schon seinem Vater beim Ausschmücken von Kirchen geholfen hatte, und mit der in Auerbach ansässigen Malerfamilie Wild. Doch hervorzuheben sind seine engeren künstlerischen und familiären Beziehungen mit dem Vater der später weithin bekannt gewordenen Gebrüder Asam; eine Schwester der berühmten Brüder wird sogar Patin eines der Kinder Dosers. Im Jahre 1725 verehelicht Johann Michael Doser zudem eine Tochter mit dem aus der Salzburger Gegend stammenden Bildhauer Franz Ignaz Mühlbauer, der sich in Regensburg künstlerischen Ruhm erworben hat.

Als Johann Michael Doser am 13. November 1756 stirbt, ist die von ihm lebenslang gepflegte Kunstrichtung des ländlichen Barock zur vorherrschenden in der gesamten Umgebung von Auerbach und Schnaittach geworden.

Diese Leistung des Künstlers wurde aber auch zur schweren Bürde für seine Nachkommen. Denn sie standen, soweit sie auch den Bildhauerberuf ausüben wollten, stets im Schatten ihres überragenden Vaters, und neue Aufträge blieben bald völlig aus.

Daher erlöscht allmählich ihr Interesse an diesem Beruf und sie lösen die Werkstatt in Auerbach auf. Damit gerät zusehends auch der Name von Johann Michael Doser in Vergessenheit und bald wissen nicht einmal mehr die Gläubigen, wer der Künstler war, vor dessen Altären und Heiligenfiguren sie ihr Gebet sprechen oder von dessen Kanzeln sie das Wort Gottes hören.

Oberstudienrat Walter Tausendpfund, Banater Straße 8, 8570 Pegnitz.



## Literatur:

Meyer Werner und Schwemmer Wilhelm (Hrsg.): Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken XI: Landkreis Lauf an der Pegnitz. R. Oldenbourg Verlag. München 1961

Schädler Alfred (Hrsg.): Die Kunstdenkmäler von Oberfranken II: Landkreis Pegnitz. R. Oldenbourg Verlag. München 1961

Schnelbögl Fritz: Auerbach in der Oberpfalz. Aus der Geschichte der Stadt und ihres Umlandes. Herausgegeben und verlegt von der Stadt Auerbach. 1976

Schütz Martin: Kirche und kirchliche Kunst. Wie die Kunst des Barocks in die Rothenberger Herrschaftskirchen einzog: Hans Adam Doser

und seine Werkstatt zu Schnaittach. In: Die Fundgrube 25. Jg. Nr. 3 (Febr. 1955) und Nr. 8/9 (Aug./Sept. 1955)

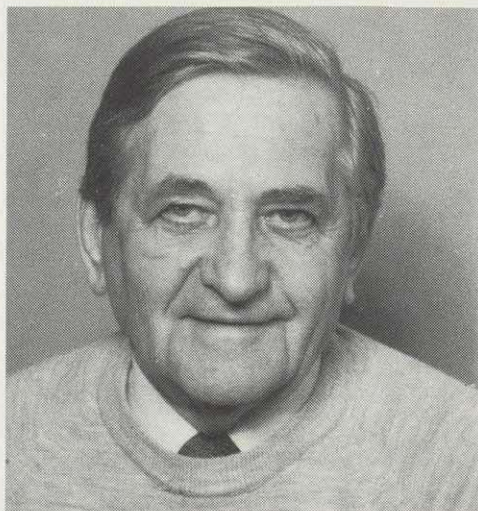
Schütz Martin: Johann Michael Doser, ein Schnaittacher Bildhauer und Holzschnitzer im Zeitalter des Barock. Zu seinem 200. Todestag. In: Mitteilungen der Altnürnberger Landschaft 5. Jg. Heft 3 (Dez. 1956).

Stammler Gottfried: Kunstmaler und Bildhauer in der kirchlichen Kunst: Die Bildhauer- und Schreinerfamilie Doser. In: Die Fundgrube 23. Jg. Nr. 3 (März 1953)

Mai Hartmut: Der evangelische Kanzelaltar. Geschichte und Bedeutung. Niemeyer Verlag. Halle/Saale 1969

## Von den Bundesfreunden Bernward von Posannern ist ein Siebziger

Bfr. Bernward von Possanner erblickte in München am 14. März 1913 das Licht der Welt. In früher Kindheit verlor er seinen Vater. Im Alter von acht Jahren kam er auf die Klosterschule nach Herzogenaurach und verlebte dort eine schöne Kindheit. Nach dem Schulabschluß kehrte er 1927 nach München zurück. Dort absolvierte er eine dreijährige kaufmännische Lehre und erwarb im Abendstudium die Mittlere Reife. Nach erfolgreicher Berufslaufbahn und neun Jahren Militärdienstzeit und Kriegsgefangenschaft gründete er in München die Niederlassung einer chemisch-technischen Fabrik, die er 25 Jahre lang leitete. Bernward von Possanner trat 1958 dem Frankenbund bei und wurde 1978 Vorsitzender der Frankenbundgruppe München. Es ist ihm nach anfänglichen Schwierigkeiten gelungen, die Frankenbund-Abende in München wieder lebendig zu gestalten. Erinnert sei hier an den Vortrag über Tilmann Riemenschneider, den Bfr. Museumsdirektor Dr. Hanswernfried Muth 1981 gehalten hat oder an den Vortrag des Bfr. Adolf Lang, "Ansbach, die Perle Mittelfrankens", oder an den Vortrag "Das fränkische Coburg in seiner europäischen Bedeutung", den Bfr. Gerhard Schreier hielt. Erinnert sei ferner an die Vorstellung fränkischer Dichter. Bfr. von



Possanner hat sich so um den Frankenbund im allgemeinen und um die Frankenbundgruppe München im besonderen große Verdienste erworben. Die Bundesleitung und der Frankenbund gratulieren herzlich und wünschen noch viele frohe und erfolgreiche Jahre. Der Schriftleiter schließt sich diesen Wünschen auch mit persönlichem herzlichen Gruß an mit der Bitte um Nachsicht wegen des verspäteten Glückwunsches. Er hat von dem festlichen Ereignis erst jetzt Kunde bekommen. -r/-t